

BESPRECHUNGEN

Philosophie

Siegmund, Georg: Wunder. Eine Untersuchung über ihren Wirklichkeitswert. (160 S.) Berlin 1958, Morus-Verlag. Ln. DM 7,80.

Eine weit verbreitete, aber falsche Auffassung vom Wesen der Naturgesetze läßt das Wunder als unmöglich erscheinen oder verdrängt es bei den Gläubigen in den Hintergrund des Bewußtseins. Man meint, die Zeit des Wunders sei vorbei. Daß dies nicht der Fall ist, zeigen die Wunder, die in der allerneuesten Zeit in Lourdes geschehen und dort von einem Stab von Ärzten überprüft worden sind. In einzelnen Fällen ist Auto-suggestion vollkommen ausgeschlossen. Im Anschluß daran wird das Wesen des Wunders herausgestellt. Die gleiche Macht, die sich hier kundgibt, wirkte auch in den Wundern Jesu, deren Geschichtlichkeit sich nicht bezweifeln läßt. A. Brunner SJ

Siegmund, Georg: Tier und Mensch. Beitrag zur Wesensbestimmung des Menschen. (307 S.) Frankfurt/M. 1958, Josef Knecht. Ln. DM 12,80.

Unter dem Einfluß der naturalistischen Evolutionstheorie versuchte die Wissenschaft lange zu zeigen, daß zwischen Tier und Mensch kein Wesensunterschied bestehe; man brauche die Eigenschaften und Anlagen der Tiere nur zu steigern, und es ergäbe sich all das, was den Menschen vor ihnen auszeichnet. Heute ist die Forschung zurückhaltender geworden. Immer mehr zeigt sich, daß die Jahrtausende alte Ansicht des gewöhnlichen Menschen, daß zwischen Mensch und Tier ein wesentlicher Abstand bestehe, richtig ist. Nur kann man das im einzelnen nun besser nachweisen. Diese Ergebnisse der modernen Forschung werden hier in einer allgemein verständlichen Sprache mitgeteilt und besprochen. Was den Menschen auszeichnet und was selbst Taub-Blinde wie Helen Keller trotz der so starken Behinderung der sinnlichen Wahrnehmung befähigt, wahre Menschen zu sein und sich selbst die Wissenschaft anzueignen, das ist der Geist, der dem Tier fehlt, mögen auch seine sinnlichen Fähigkeiten denen des Menschen überlegen sein.

A. Brunner SJ

Geschichte

Historia mundi. Begründet von Fritz Kern. Hrsg. von Fritz Valjavec. IV. Römisches Weltreich und Christentum (611 Seiten) DM 26,—; V. Frühes Mittelalter

(528 S.) DM 28,80; VI. Hohes und spätes Mittelalter (644 S.) DM 34,—; VII. Übergang zur Moderne (527 S.) DM 29,80, Bern 1956 ff., Francke.

Die Herausgabe der zehnbändigen *Historia mundi* (vgl. diese Zschr. 154 [1953] 76, 156 [1955] 236 f.) nähert sich langsam dem Ende. Die vier letzten Bände zeigen die Vorzüge des ganzen Werkes: Hervorragende Aufsätze der Übersicht und der Eindringlichkeit der Wesensschau; Beiträge, die unter der Last des Einzelwissens einherkommen; gediegene, zuweilen etwas hausbackene Darstellungen, die den erreichten Stand der Einzelforschung darboten. So findet der Leser in allem eine sichere wissenschaftliche Erkenntnis. Fritz Kern wollte mit seiner Planung aber nicht nur ein Kompendium unseres gesamten geschichtlichen Wissens geben, sondern „etwas qualitativ anderes (ich sage nicht: besseres) als die Sondergeschichte und als das Fachwissen der Tatsachen, sondern als Verknüpfung von Tatsachen unter dem Gesichtspunkt der Kenntnis des Menschen, der Spannweite seiner Natur, wie sie sich in den Bildungen der Menschheitsgeschichte kundgibt“. Überdies sollten das Christentum und sein Stifter als Eintritt Gottes und des Göttlichen in diese Welt gebührende Berücksichtigung finden. Dies geschieht auch in den beiden Beiträgen Stauffers, wenn auch seine allzu sichere Zeitbestimmung der einzelnen Ereignisse aus dem Leben Jesu, noch mehr aber die zu wesensmäßig verschiedenen und entgegengesetzten Formen erhabenen Stilrichtungen des Urchristentums unsern Widerspruch herausfordern. Leider wird aber dieser Standpunkt nicht durchgehalten. Bei Carl Schneider erscheint das Christentum im Römerreich, dank seiner überlebten Methode, als reiner Synkretismus, Steinacker (V 470 ff.) ordnet die Weltreligionen als gleiche Größen nebeneinander, und Gabrieli setzt an dieser Stelle (V 349) Christus und Mohammed gleich.

Bedauerlicher ist, daß der Grundgedanke Kerns immer mehr verblaßt. In zunehmendem Maß werden die einzelnen Bände zu Zusammenstellungen selbständig nebeneinander stehender Aufsätze, wobei das eine oder andere, z. B. die byzantinische Kunst und Kultur, ganz vergessen wird. Nur einzelne, die wertvollsten, Beiträge haben die *Historia mundi* vor Augen. Auch finden wir häufig längere Überschneidungen, wo dasselbe zwei- und dreimal wiederholt wird. In den Artikeln von Nermann, George Vernadsky und Ljindmil Hauptmann ergeben sich für das Verhältnis der Germanen und Slawen gegensätzliche Meinungen. Die Verf. sind sich in der Wertung der germanischen und slawischen Quellen nicht einig geworden. Die Darstellung der Reformations- und katholischen Erneuerungszeit ist bewußt einem evangelischen bzw. katholischen Gelehrten